

Stefan Klotz

Liebe

Kraft und Herausforderung



Stefan Klotz

Liebe

Kraft und Herausforderung

Vier-Türme-Verlag

Inhalt

1. Teil

Über die Liebe und den Tod -
Warum musste Jesus sterben?

- 7 -

2. Teil

Über die Liebe und das Leben -
Warum musste Jesus von den
Toten auferstehen?

- 33 -



Für Ferdinand Ackermann,
gestorben am 5. Juli 2002
an den Folgen eines
Blitzschlags.



1. Teil

Über die Liebe und den Tod - Warum musste Jesus sterben?

Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung.

JOHANNES 13,1

I.

Warum musste Jesus von Nazaret, von dem römischen Statthalter Pontius Pilatus zum Tod verurteilt, um das Jahr 33 in Jerusalem am Kreuz sterben?

Jesus am Kreuz, der Anblick ist uns so vertraut, dass uns diese Frage zuerst merkwürdig vorkommen mag. Aber wenn wir auf die seltsamen Antworten sehen, die Menschen bis in unsere Zeit auf diese Frage gegeben haben, ist es gut, noch einmal über die Tragödie von Golgota nachzudenken.

So wird gesagt, der Tod Jesu sei so etwas wie ein Unglücksfall gewesen und Jesus selbst sei von seinem Tod überrascht worden, als hätte er sich irgendwie »verrechnet«. Aber das ist Unsinn: Jesus war kein

Träumer, dem die Konsequenzen seines Redens und Handelns nicht bewusst gewesen wären. Der Konflikt mit der Obrigkeit gehörte von Anfang an zu seiner öffentlichen Wirksamkeit. Die Reaktionen der entsprechenden Autoritäten waren so eindeutig, dass Jesus gar nicht entgangen sein konnte, was in letzter Konsequenz auf ihn zukommen musste.

Ein Jude, der sagte und tat, was Jesus gesagt und getan hat, musste mit dem Allerschlimmsten rechnen. Wie freimütig ist Jesus mit dem Gesetz umgegangen, welcher ungeheuren Anspruch hat er erhoben! »Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist ... Ich aber sage euch ...« (vgl. Mt 5,21–42). Sein Umgang mit den Sündern und anderen Randexistenzen der Gesellschaft! Seine harten Worte an die Adresse der Frommen! Wer kann ertragen, wenn Verachtete, Feinde gar, zu Vorbildern erhoben werden? Wenn einem in aller Öffentlichkeit Scheinheiligkeit zum Vorwurf gemacht wird?

Dazu kam sein großer Erfolg bei den Menschen, gerade bei den Armen und Kleinen. Die haben seine Botschaft so gut verstanden; sind ihm in Scharen nachgegangen, wenn sie ihn nur von Gottes liebender Sorge um all jene reden hören konnten, die keinen Menschen haben.

Weiß Gott, er war ein gefährlicher Mann für die Hüter der alten Ordnung, die von Jesu Botschaft vom Reich Gottes geradezu auf den Kopf gestellt wird: Arme werden glücklich gepriesen, Menschen, die traurig sind;

die Friedfertigen und die, die unter der Ungerechtigkeit in der Welt leiden; die Mitfühlenden und alle, die in der Welt zu kurz kommen und unter den vielfältigen Ungerechtigkeiten des Lebens leiden (vgl. die Seligpreisungen der Bergpredigt, Mt 5,1–12). Und dazu noch Weherufe für die Reichen und die, die in unserer Welt – damals wie heute – das Sagen haben (vgl. Lk 6,24–26). Und die konnten sich das nicht lange gefallen lassen!

Wenn wir die Evangelien aufmerksam lesen, bemerken wir, dass es sich um Passionsgeschichten mit erweiterter Einleitung handelt. Das Kreuz ist das Ziel, auf das alles hinausläuft. Und Jesus hatte dieses Ziel sicher vor Augen; hat auch keinen Zweifel daran gelassen, dass die, die seiner Botschaft folgen, in der Welt, wie sie damals war und heute noch immer ist, es zumindest nicht leicht haben werden.

Eine andere Antwort auf die Frage, warum Jesus sterben musste, ist noch sonderbarer. Da wird aus diesem Tod das Mysterium eines grausamen Gottes. Die Menschen hatten Gott beleidigt und Gottes Zorn war furchtbar. Erst durch den schrecklichen Tod des Sohnes, der um unserer Sünden willen das Kreuz auf sich nahm, wurde Versöhnung zwischen Gott und Mensch möglich. »Verschlossen war das Tor, bis der Heiland trat hervor«, wie es in einem im 17. Jahrhundert entstandenen Lied heißt, das noch heute in der Adventszeit gern gesungen wird. Aber was für ein Gottesbild steht da-

hinter? Wie sollte denn ein endliches Wesen den unendlichen Gott so beleidigt haben? Ist nicht die einzig denkbare Blasphemie zu meinen, der kleine Mensch könne den gewaltig großen Gott überhaupt beleidigen? Und erzählt nicht das Alte Testament auf allen Seiten von Gottes liebender Sorge um sein Volk Israel?

Welch vertrauten Umgang haben die großen Gestalten der Bibel mit Gott gepflegt, Abraham zuerst oder die Propheten. Sollen sie am Ende vor einem verschlossenen Tor gestanden haben? Und mit ihnen die ungezählten Kleinen, deren Namen wir nicht kennen und die die ganze Last ihres armen Lebens auf den Gott gelegt haben, der ihr Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten in die Freiheit geführt hat, in ein Land, wo Milch und Honig fließen?

Zwei Deutungsversuche, die nicht überzeugen. Und doch finden sich darin wesentliche Elemente einer Antwort, die nicht nur ernst nimmt, was im Neuen Testament über den Kreuzestod Jesu gesagt wird, sondern zugleich den Hörer dieser Botschaft vor eine existenzielle Entscheidung stellt: Willst du selbst im Geist Jesu leben?

II.

Die Bibel ist nach tiefer Überzeugung der Juden und der Christen »Wort Gottes«. Aber dieses Wort ist nicht »vom Himmel gefallen«. Es ist Buch geworden, weil

»das Volk Gottes« auf seinem wechselvollen Weg durch die Geschichte grundlegende Erfahrungen mit »Gott und der Welt« in den Schriften des Alten und Neuen Testaments zu Papier gebracht hat. Und weil die Menschen zu allen Zeiten ihr eigenes Leben darin wiedergefunden haben, hat die Bibel alle Zeiten überdauert.

Wenn Gott in diesem wunderbaren Buch noch heute zu uns spricht, dann ist das nicht »Information«, Mitteilung irgendwelcher Begebenheiten aus längst vergangener Zeit, die mehr oder minder »interessant« ist. Die in der Bibel festgehaltene Welt- und Gotteserfahrung so vieler Generationen fordert uns heute wie schon immer zu persönlicher Stellungnahme und Entscheidung heraus.

Offenbarung geschieht nie zur Befriedigung menschlicher Neugierde. Offenbarung ist Anspruch und Verheißung, und wenn wir einfach nur aufmerksam hören oder lesen, bemerken wir sofort, dass wir uns diesem Anspruch, selbst wenn wir das wollten, gar nicht entziehen können. Gott spricht zu uns in den Erfahrungen von Menschen, die ihm – irgendwie – in ihrem Leben begegnet sind und uns in ihren Schriften auffordern, mit unseren ganz persönlichen Erfahrungen in eine Geschichte einzutreten, die uralte und noch lange nicht zu Ende ist.

Und so spricht Gott zu mir: »Was ich, dein Gott, dir heute sage, das sage ich dir, dass du besser, glücklicher leben kannst. Höre auf mein Wort, dann wird dein Le-

ben gelingen! Lass dich ein auf mein Wort! Vertraue mir! Glaube!« Diesen Glauben kann ich auf seinen Wahrheitsgehalt hin überprüfen, wenn ich meine eigene Lebenswelt ins Spiel bringe. Einfacher gesagt: Ich kann die Bibel »ausprobieren«; kann mich »probierher« unter diesen Anspruch und unter diese Verheißung stellen. Dann werde ich sehen, ob mein Leben besser gelingt.

III.

So haben wir den entscheidenden Hinweis auf die Frage nach dem Warum des Todes Jesu erhalten. Wenn Offenbarung Aufforderungscharakter hat und nur will, dass ich mich für ein besseres, glücklicheres Leben mit Gott und den Menschen entscheide, können wir das zentrale Motiv in ein Wort fassen: *Liebe*. Menschen haben in biblischer Zeit Gottes Fürsorge und Liebe erfahren und diese gute Erfahrung – auch *aus Liebe* – an uns weitergegeben.

Aus Liebe – das ist die Überschrift, unter der die ganze Bibel steht und jede noch so kleine Geschichte in ihr.

Aus Liebe – das ist der Schlüssel zum Verständnis all dessen, was die biblischen Autoren uns von Gott mitteilen wollen und zugleich das Motiv ihrer Mühe.

Aus Liebe – das ist der Grund des Handelns Gottes an uns Menschen, seiner Geschichte mit uns, die wir »Heilsgeschichte« nennen; die mit der Schöpfung der

Welt beginnt und ihren Höhepunkt in Jesus Christus findet.

IV.

Bevor wir aber sehen, wie in Jesus urmenschliche Erfahrung und die theologische Deutung der Heilsgeschichte einander entsprechen, müssen wir einem gewichtigen Einwand begegnen: Was ist mit den Stellen im Alten, aber genauso im Neuen Testament, die vom »Zorn Gottes« sprechen und vom »Gericht Gottes«?

Wir müssen hier nicht auf das Geheimnis Gottes zurückgreifen, auf die unserem kleinen Verstand entzogenen Grundsätze seines Weltregiments, denn das gibt es auch in unserer Erfahrungswirklichkeit: *Zorn aus Liebe*.

Was wäre denn eine Liebe, die nicht Partei ergreift für den Geliebten? Die beim bloßen, wenn auch noch so schönen Gefühl verbleibt, ohne Konsequenzen im konkreten Leben? Dazu gehört auch Zorn als Ausdruck liebender Sorge; als engagierte Parteinahme für den geliebten Menschen, wenn dieser bedroht ist oder gar zu Schaden gekommen, weil andere böse waren.

Jeder, der auch nur einen Menschen lieb hat, kennt diesen Zorn. Und wer über die Erfahrung von Freundschaft und Liebe in seinem ganz persönlichen Leben zu einer Liebe gefunden hat, die keinen Menschen ausgrenzen will, kann nicht distanziert und ruhig blei-